Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 22 (1946-1947)

Heft: 8

Artikel: Schweizer Soldaten auf grosser Fahrt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-705654

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

militärischen Bereitschaft und Stärke der kleinen und großen Nationen liegt heute die einzige Friedenshoffnung. Wir werden auch 1947 keinen neuen Weltkrieg erleben, solange uns dieses militärische Gleichgewicht erhalten bleibt.

Niemand gebe sich aber der Illusion hin, daß die nun mit Mühe erreichte Einigkeit in der Abrüstungsfrage sofort zu greifbaren Resultaten führen werde. Die schrittweise Abrüstung aller Länder wird erst einsetzen, wenn die begonnene Wieder- und Neuaufrüstung der militärischen Macht in allen Ländern die Grenzen erreicht hat, die das betreffende Land als für seine Sicherheit genügend ansieht, wenn diese Rüstungen für das Leben jedes Staates und die breiten Volksmassen so untragbar geworden sind, daß, durch die Verhältnisse gezwungen, mit der in allen Staaten kontrollierten Durchführung des beschlossenen Abrüstungsprogramms begonnen werden muß, dessen restlose Durchführung einmal zum ewigen Frieden führen kann.

Der im letzten Bericht angezeigte Rückzug russischer Divisionen hinter die Oder-Linie hat sich bestätigt. Ähnliche Vorgänge sind für das neue Jahr in Österreich zu erwarten, dem die fühlbare Verringerung des militärischen Druckes und der Besatzungskosten, gerade von der Schweiz aus, aufrichtig und herzlich gewünscht werden kann. Hier beginnen sich auch die Hintergründe des erfreulichen russischen Einschwenkens in der Abrüstungsfrage abzuzeichnen. Wenn auch der letzte russische Fünfjahrplan ausschließlich auf die Bedürfnisse der Landesverteidigung abgestimmt ist, hat die Sowjetunion doch erkannt, daß die Bürde dieser schweren Rüstungslasten, die in diesem Lande immer noch auf Kosten der Versorgung mit lebensnotwendigen Verbrauchsgütern geht, vom Volke nicht mehr lange getragen werden kann. Einem Volke, das vom Kriege genug hat, dessen Soldaten in vielen Ländern Europas trotz den Zerstörungen gesehen haben, daß man auch außerhalb der Sowjetunion leben kann und manches oft anders ist, als es ihre Presse wahr haben wollte. Hier sind ein Teil der Einflüsse zu suchen, die dazu führten, daß sich heute in der Sowjetunion Anzeichen gewisser Wandlungen bemerkbar machen, die darin enden können, daß die Wünsche des guten und großen Teiles des russischen Volkes die Sowjetführer dazu zwingen, eine Reduktion der Rüstungen anzustreben und daher auch auf eine Reihe ihrer nationalistischen und imperialistischen Ziele, die sie für die Sicherheit ihres Landes als notwendig erachten, zu verzichten. Nach den überstandenen Leiden und Entbehrungen sehnt sich das russische Volk nach den versprochenen Früchten des Friedens.

Rußland ist nach den anfänglichen Erfolgen seiner sprunghaften und kompromißlosen Diplomatie bei den Alliierten endlich auf die Schranke gestoßen, die es, ohne einen ernsthaften Konflikt zu provozieren, nicht mehr übersteigen kann. Wenn auch der Abschluß einer Militärallianz zwischen Amerika und Großbritannien dementiert wurde, haben die Sowjetführer doch erkennen müssen, daß die militärische Zusammenarbeit dieser Staaten trotzdem sehr weit gediehen ist und bestimmt noch über die gemeldete Standardisierung der Waffen ihrer Armeen hinausgeht. Die amerikanischen Vorkehrungen und Manöver in der Arktis und an anderen Stellen dieser Erde, die die USA für sich als wichtig ansehen, sprechen eine deutliche Sprache. Weil die möglichen Gegner Rußlands so gut gerüstet sind, kann sich dieses Land in keinen Krieg einlassen, der außer einem heute zu erwartenden Anfangserfolg von Sowjetrußland auf die Dauer nur verloren werden könnte. Dazu kommt, daß auch die Verbindungswege in den kriegsverwüsteten Teilen Rußlands und in den von der Roten Armee besetzten Ländern keineswegs wieder soweit instandgestellt sind, daß sie den Anforderungen eines Krieges genügen würden. Daß die Atombombe und ihre mögliche Weiterentwicklung von ihren Produzenten vorläufig gut gehütet wird, ist ebenso ein Grund mehr, daß Rußland die friedliche Entwicklung suchen muß und sich in keine gewagten Abenteuer einlassen darf.

Das Jahr 1947 wird uns vorläufig eine weitere Erhöhung aller militärischen Rüstungen, weitere Umwälzungen und Überraschungen auf diesem Gebiete bringen. Es wird aber trotz den weiterhin auftretenden Spannungen zu keinem Kriege kommen, da der bewaffnete Friede in seiner extremsten Form uns weiter vor dem größten Unheil bewahren wird. Tolk.

Schweizer Soldaten auf großer Fahrt

Sechs lange Jahre haben wir an der Grenze oder auf unseren Alpenpässen Wache gestanden, Ausbildung getrieben, gefroren und geschwitzt, haben wir Stabsbüroluft geatmet oder Kantonnementsstaub geschluckt — oft mit Freuden, oft auch mit dem Koller im Sack. So haben wir das Schlimmste von uns ferngehalten; jeder hat dazu beigetragen durch Pflichterfüllung an seinem bescheidenen Platz. Nur dann und wann trug uns der Wellenschlag des fernen großen Geschehens Kriegstrümmer zu — Bomben fielen infolge sträflicher Nachlässigkeiten, Flüchtlinge suchten bei uns Schutz, Truppenteile passierten geschlagen unsere rotweißen Grenzbarrieren, Bomber landeten oder wurden abgeschossen. — Allein, wie belanglos waren doch diese Ereignisse, verglichen mit dem geschichtlichen Ringen jenseits unserer Grenzpfähle! Wie wenig welterschütternd waren sie doch, mochten sie auch im einzelnen schmerzhaft genug sein! Im großen ganzen standen wir Schweizer fernab vom Kriegsgeschehen, wie auf einer glücklichen Insel. Freilich mußten wir uns diesen Vergleich vom Ausland sagen lassen, das während des Krieges und heute noch in der Schweiz das Paradies schlechthin sieht!

Und nun! Wer hätte sich während der Mobilisationszeit träumen lassen, daß diese selben Schweizer Soldaten kaum ein Jahr später Gelegenheit erhalten würden, sich in weiten Gebieten des verwüsteten Nachkriegs-Europa von den schrecklichen Folgen des Krieges mit eigenen Augen überzeugen zu können! Wer hätte sich vor einem Jahr noch ausgemalt, daß dereinst die Schweizer Uniform in Österreich, Deutschland, ja selbst weit hinter dem «Eisernen Vorhang», in mancher polnischen Stadt, kein ungewohntes Bild mehr bieten würde! Wer hätte geglaubt, daß unsere Wehrmänner einst in Wien vergeblich die vielbesungene Gemütlichkeit suchen würden, sich einst in Warschau oder Kattowitz fröhlich mit Sowjetsoldaten unterhalten und fachmännisch die Waffen vergleichen könnten! Wer hätte gedacht, daß sie einst in den Trümmern von München oder Hannover die fürchterlichen Wirkungen des Luftkrieges studieren könnten oder daß sie einst sogar durch die unheimlichen und makabern Überreste des Vernichtungslagers Auschwitz geführt würden . . .

Tatsächlich! Mancher Schweizer Soldat ist zum Weltenbummler geworden mit allem, was drum ist und dran! Mancher biedere «San.Sdt.» und mancher stramme «H.P.» weiß heute wie ein alter Routinier, welches Tram man vom Vorbahnhof Smichov nehmen muß, wenn man in Prag auf den Hradschin will, in welchem Beizlein in Katowice man für einen silbernen Schweizerfranken ein fürstliches Nachtessen erhält, in welchem Nebengäß-

① Mit Unternehmungslust und Begeisterung fahren unsere Wehrmänner ins ferne Land.

② Das gewohnte Bild entlang der Geleise in Deutschland: Zerstörte Bahnzüge!

③ Erschüttert stehen wir vor dem, was uns erspart blieb.

④ Prags Polizisten sind freundlich, wenn auch die Verständigung mühselig war.

⑤ Ein Flugzeugfriedhof bei Frankfurt a. M. fand unsere besondere Aufmerksamkeit.

⑥ Freundschaftliche Begegnung mit Soldaten der Roten Armee in Polen.

⑦ Schlimme Eindrücke bietet München, die «Stadt der Bewegung». «Ja, München hat sich bewegt...» sagen die Bewohner mit grimmigem Humor. Unsere amerikanischen Kollegen sind hier soeben auf einer Straßenrazzia begriffen.

⑧ Die trostlose Barackenstadt von Auschwitz.

⑨ Auschwitz. Durch dieses Tor schritten zwei oder mehr Millionen Opfer — ahnungslos, denn diese Vergasungshalle ist zur Täuschung als «Desinfektions-Baracke» gekennzeichnet.

chen in Wien es gegen Zigaretten noch großartigen «Burgenländer» gibt. Manch einer ist sogar raffiniert geworden und kennt die momentanen Schwarzhandelskurse für Zigaretten in der Tschechoslowakei aus dem ff, weiß, daß Prag «günstiger» ist als Pilsen oder Olmütz... (Bitte keinen falschen Verdacht; mehr als 25 Päcklein darf ja niemand über die Grenze nehmen.) Mancher Schweizer Soldat weiß aber heute noch anderes, als solch oberflächliche Dinge: Er hat gesehen, was Krieg heißt, was hungern heißt, was Heimatlosigkeit heißt. Er weiß, nachdem er einige Nasen voll Luft in der seltsamen Welt hinter dem eisernen Vorhang geschnappt hat, was Unfreiheit und Verlogenheit heißt; er weiß wieder, was er an seiner Heimat, an seiner Demokratie hat. Er hat aber noch anderes gesehen: Er durfte erleben, was der Name «Schweiz» heute in der Welt draußen für einen Klang hat; er durfte erleben, mit welcher unvorstellbaren Ehrfurcht das Schweizerkreuz betrachtet wird. Er sah, was «Neid», abgrundtiefer Neid ist, wenn ihm eine ausgezehrte Mutter in Deutschland sagte: «Ihr habt's gut, euch fehlt nichts...» Er sah mit Entsetzen, was Europas «Kinderproblem» heißt, als in Kattowitz eine hungrige Meute bleicher Kinder aus dem Abfallhaufen des Speisewagens Apfel- und Kartoffelschalen herausgrübelten, als ihm spät nachts Hunderte kleiner Geschöpfe aus düsteren Türöffnungen und Straßengräben heraus

Arbeits-, Steh- und Ständerlampen.
Alle elektrischen Haushalt-Apparate
im guten Fachgeschäft

Rudolf MAAG & Cie.
Schweizergasse 6 - Zürich 1 - Tel. 25 27 40

ATHENAEUM BASEL
St.-Alban-Vorstadt 10
Telephon 4 01 20

Gymnasial- und Maturitätsabteilung.

Lehrziele: Eidg., kant. und Handelsmaturität; ETH. Zürich; Handelshochschule St. Gallen; Technikum; Spezialexamina; Allgemeinbildung. Tages- und Abendkurse. Eintritt jederzeit. Beginn neuer Kurse: April u. Oktober.

Auskunft, Prospekte und Referenzen durch die Direktion.

KNECHT & MEILE - WIL
Drahtwaren-Industrie **(St. Gallen)**

Fabrikation von
Stacheldrähten / Drahtgeflechten
Drahtgeweben / Drahtgitter
in allen Ausführungen

Zu beziehen durch die Eisenwarenhandlungen

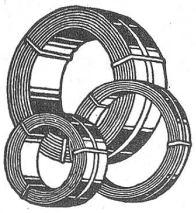
Gebr. E. u. H. Schlittler, Näfels
KORKEN- UND KUNSTKORK-FABRIK
TELEPHON (058) 4 41 50

PRESSKORK Platten von max. 1000×500×100 mm
Rollen von 1000 mm Breite (max. 3 mm dick)

Presskorkplatten kaschiert mit Stoff, Harz- und Paraffinpapier usw. (Auflage oder Zwischenlage)

Presskork verarbeitet zu Dichtungsscheiben und -Ringen, Streifen, Hülsen und andern Façonartikeln

Bandeisen und Bandstahl
in Rollen und Stäben



Kaltgewalzt
Sehr vorteilhafte Preise
Anfragen an

S.-E. Wyss, Pratteln
(Baselland)
Kaltwalzwerke

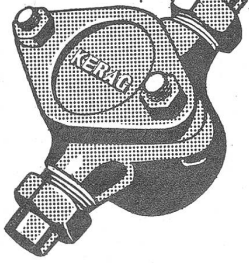
Sie werden mehr leisten wenn
Sie gut verdauen — und
Sie werden gut verdauen wenn
Sie nach dem Essen ein Gläschen

Fernet-Branca

nehmen.

S.A. Flli. BRANCA, CHIASSO

Brennstoff-Einsparung



erreichen Sie sofort durch Einbau des Kerag-Topfes in Ihre Kondensleitung. Erstklassige Apparate. Verlangen Sie Preise von der

KERAG
Kesselschmiede,
Apparate und Maschinenbau
Richterswil

ihre Schwarzhandelsartikel entgegenstreckten.

Keiner von all den Soldaten, welche die schlimmsten Leidensgebiete Europas, Deutschland und den Osten, bereist haben, kam ohne einen tiefen Eindruck nach Hause, keiner aber auch ohne tiefe Dankbarkeit gegenüber dem Schicksal, das uns vor solch apokalyptischem Unglück bewahrte.

Mancher wird sich nun fragen, was für Wehrmänner denn eigentlich Gelegenheit zu dieser wohl eindrucksvollsten und flottesten Dienstleistung der Kriegs- und Nachkriegszeit erhalten und nach welchen Gesichtspunkten sie ausgewählt würden.

(Fortsetzung folgt.)

Ausbildung zum Ortskampf (Schluß)

Aufbau und Erfahrungen bei der Ausbildung in den Grenadier-Schulen, von Oblt. Herbert Alboth.

Neben den von den Stützpunkten aus beherrschten Panzersperren und Minenfeldern können noch selbständig operierende Panzerabwehrpatrouillen eingesetzt werden, die neben den Panzerwurfgranaten auch mit Brandflaschen und Sprengmitteln aller Art ausgerüstet sind. Es ist so möglich, die Panzerabwehr in die Tiefe zu organisieren und die leicht beweglichen Patrouillen an den Einbruchstellen zum Einsatz zu bringen.

Die neben den Stützpunkten von uns unbesetzten und nicht verteidigten Häuser werden gründlich vermint und zu Todesfallen gemacht. Die Minen werden so eingebaut, daß sie von unseren Patrouillen rechtzeitig entsichert werden können. Alle Wände dieser Häuser müssen in den Kellern und in den Dächern (Brandmauern) so durchbrochen werden, daß sie unseren Patrouillen innerhalb des Dorfes rasche und gedeckte Bewegung gestatten.

Neben den Mannschaften der Stützpunkte muß eine starke Reserve geschaffen werden, die zum Teil in Patrouillen aufgeteilt das übrige Gelände überwacht und einen eingebrochenen Gegner überraschend auftauchend durch Gegenstöße vernichtet. Bei knapper Mannschaft kann diesen Patrouillen auch die schon geschilderte bewegliche Panzerabwehr übertragen werden. (Ich werde später den Nahkampf gegen Panzerwagen in einem besonderen Erfahrungsbericht behandeln.) Diese Patrouillen, die klein und beweglich sein müssen, verfügen über die Ausrüstung unserer Gren.Kp. Sie müssen das Gelände, die Deckungen und Durchschlüpfe der einzelnen Häuser genau kennen, besonders den Weg vom und zum eigenen Stützpunkt.

Die geschilderten Stützpunkte dürfen nie an den Ortsrändern liegen. Es muß aber darnach getrachtet werden, es möglich zu machen, daß die Annäherung an den Ortsrand von den Stützpunkten aus erschwert oder ganz verhindert wird. Nach russischem Muster sollen die Häuser des Dorfrandes gesprengt und umgelegt werden. Man erhält dadurch aus den oberen Stockwerken der Stützpunkte freie Sicht über den Dorfrand in das Umgelände; die umgelegten Hausmauern dienen als Panzergürtel, der sich so um die ganze Ortschaft zieht.

Alle Punkte, die nicht durch direktes Feuer erreicht werden können und dem Feind zur Annäherung und Dekkung dienen, sind gründlich zu verminen. Im Fall unseres Dorfes besonders der in die Dorfmitte führende Bachgraben.

Man frägt sich bei den hier geschilderten Maßnahmen unwillkürlich nach dem Verbleib der Zivilbevölkerung. Bei der Organisation der totalen Abwehr ist die Bevölkerung bis auf ein Minimum an Hilfskräften für die Versorgung des zurückgelassenen Viehes, Verwundetenpflege, Feuerwehr, Wasserträger usw. hinter die Front zu evakuieren. Es genügt, wenn z. B. für jedes Haus des Dorfes eine Person aus dem betr. Familien- oder Betriebskreis zurückbleibt.

Neben der eigentlichen Ortsverteidigung ist es auch wichtig, Truppenkörper zu haben, die bereits außerhalb der Ortschaft den Gegner zum Kampf stellen und ihn daran hindern, die Masse seiner Kräfte auf den Ort einzusetzen. Es ist selbstverständlich, daß die Zentrale der Ortsverteidigung mit der Außenverteidigung gute Verbindung (Meldefahrer und Funk) haben muß. Ein gut ausgebauter Beobachtungs- und Nachrichtendienst ist auch hier unentbehrlich.

Neben den Einrichtungen der Kampfführung ist auch rechtzeitig an die Maßnahmen der Feuerbekämpfung, des Sanitätsdienstes, der Schutzräume für Fliegerangriffe und Artilleriebeschuß und an die sichere Einlagerung von Vorräten aller Art zu denken, wie Lebensmittel, reichlich frisches Wasser und Sanitätsmaterial. In den Berichten des letzten Krieges wird der Ortskampf als eine der unhygienischsten Formen der Kriegsführung geschildert. Wasser- und Kloakenleitungen bersten, tote Tiere und Menschen verbreiten einen Verwesungsgeruch, die Sonne brennt und zieht Milliarden von Fliegen an und es wird im Kampf unmöglich, immer Abhilfe zu schaffen.

Der Ortskampf braucht auch eine viel größere moralische Widerstandskraft. Der Kampf auf so kurze Distanzen führt oft zum blutigen Handgemenge. Die Wirkung der modernen Kampfmittel, wie Sprengstoff, Handgranaten und Flammenwerfer, zerreißt und verbrennt die Menschenkörper so furchtbar und schaurig, daß dieses Erleben große Überwindung und wirkliche innere Widerstandskraft braucht. Der Laut der berstenden Granaten und Geschosse wird zwischen den Häusern und Straßen vielfach verstärkt, und die seelische Belastung wird größer als die gleichen Auswirkungen im offenen Felde. Ich möchte mit der Erwähnung dieser Tatsachen darauf hinweisen, daß der Ortskampf nicht nur starke, wendige und geschmeidige Kämpfer, sondern auch moralisch erprobte und innerlich starke Kämpfer braucht. Kämpfer, die wissen warum und für was sie streiten, den harten Tatsachen mutig ins Gesicht sehen und nicht schon vor den großen äußeren Einflüssen schlapp machen.

Mit diesen Betrachtungen möchte ich meinen Bericht über die Ausbildung zum Ortskampf abschließen. Der Bericht ist noch nicht vollständig; er könnte in manchen Teilen noch stark erweitert und ausgebaut werden. Mit der Veröffentlichung meiner Ausbildungserfahrungen als außerordentlicher Instruktionsoffizier in den Grenadierschulen von Locarno, hoffe ich doch neue Wege und Anregungen zur Ortskampfausbildung gewiesen zu haben.

Mit meiner Veröffentlichung möchte ich auch die große und wertvolle Ausbildungsarbeit der Grenadierschulen 1943—45 allgemein bekanntmachen. Diese Schulen haben bestimmt auch heute noch ihren großen Wert und ihre Berechtigung, wenn sie auch da und dort von Leuten, die sich nie die Mühe genommen haben, ihre Arbeit gründlich zu verfolgen, bekämpft und als untragbares Spezialistentum bezeichnet werden. Es sei hier auch der übrigen jungen Kameraden gedacht, die in den drei letzten Kriegsjahren als außerordentliche Instruktionsoffiziere am Ausbau dieser Schulen durch ihren Einsatz so großen Anteil hatten. Der Erfolg der Grenadierschulen und die Entwicklung der Erfahrungen des Ortskampfes ist im wahren Sinne das «Teamwork» dieser jungen Offiziere und nicht nur die Arbeit oder die Erfindung eines einzelnen.

Herbert Alboth, Oblt.